



DIE DIGITALE REVOLUTION DER FINANZDIENST- LEISTUNGEN

FRANKFURTS ZUKUNFT
ALS FINTECH-ZENTRUM

Dr. Hauke Hansen, Frankfurt am Main

Den vorderen Rang Berlins als Start-up-Metropole Deutschlands bestreitet auch in Frankfurt niemand. Eine Branche aber beansprucht die Heimatstadt der EZB für sich: Die jungen, dynamischen FinTech-Unternehmen sollen sich am Main versammeln und die Zukunft des Finanzplatzes gestalten. Mit einem neuen Gründerzentrum schafft die Stadt dafür einen attraktiven Rahmen.

F

FinTech – das ist ein Sammelbegriff für junge Unternehmen, die Finanzdienstleistungen aller Art digitalisieren und damit die Zukunft der gesamten Branche gestalten. Viele alteingesessene Kreditinstitute riechen hier eine scharfe Konkurrenz; andere sehen große Potenziale. Vor allem aber profitiert von diesem Spannungsfeld der Kunde, denn Beratung und Produkte werden einfacher und preisgünstiger.

KUNDENORIENTIERUNG STATT PRODUKTABSATZ

Und genau hier liegt der große Vorteil der jungen Innovativen: Während viele Banken immer noch in erster Linie das Produkt im Fokus haben und dem Kunden dabei oft kompliziert und undurchsichtig erscheinen, sind die FinTechs im Interesse des Kunden um Vereinfachung und Transparenz bemüht. Die Abwicklung von Verträgen wird bedeutend einfacher; ein Smartphone genügt in Zukunft, um einen Bausparvertrag abzuschließen, einen Kredit zu beantragen oder eine Investition zu platzieren. Bequemlichkeit wird zum Maßstab der Marktauglichkeit. Dieser Trend bringt für die traditionellen Player am Markt in ohnehin herausfordernden Zeiten neue Konkurrenz, für innovative, fortschrittstfreundliche Finanzinstitute bieten sich aber vor allem neuen Chancen.

DER MARKT IN FRANKFURT – POTENZIAL MIT HERAUSFORDERUNGEN

Aber diese Chance will genutzt sein. Im Vergleich zu den USA fallen die Investitionen in FinTech-Unternehmen hierzulande noch sehr gering aus. Gerade einmal 82 Millionen Dollar

kommen aus einem Investitionsvolumen von global 12,2 Milliarden Dollar auf Deutschland. Zudem geht bei einigen Banken die Digitalisierung des Finanzgeschäfts eher zögerlich voran – nur eine Minderheit der Bankmanager in Deutschland sieht ihr Institut ausreichend auf den digitalen Wandel vorbereitet. Doch eine grundlegende Neuorientierung hin zum Kundenbedürfnis ist zwingend geboten.

Hinzu kamen lange Zeit Standortfaktoren, die das Gründerklima für FinTechs in Frankfurt belasteten. „Zu teuer, zu konservativ – Frankfurt frustriert FinTech-Start-ups“, titelte noch im August vergangenen Jahres die F.A.Z. und begründete diese Behauptung mit einer wenig innovativen Kultur und mangelnden IT-Kenntnissen der heimischen Banker. Aber auch das ändert sich gerade. So hat zum Beispiel der Co-Chef der Deutschen Bank John Cryan kürzlich angekündigt, die veraltete und zerstückelte IT des größten deutschen Finanzinstituts schnell auf Vordermann zu bringen. „Wir haben zugelassen, zu ineffizient zu sein“, sagte er bereits Mitte des letzten Jahres und begründet dies mit mangelhaften und ineffektiven Prozessen, veralteten und nicht angemessenen Technologien und oftmals nicht zielführenden Investitionen. Zudem sitzen in Frankfurt nun einmal die potenziellen Kunden, und mit der Europäischen Zentralbank ist die Position als Finanzdrehscheibe des Kontinents gefestigt. Woran liegt's also?

CHANCE STATT HINDERNIS: VIELE BANKEN, VIELE KOSTEN – UND WENIG IT

Frankfurt ist eine teure Stadt. Mieten, Steuern und Lebenshaltungskosten bewegen sich für

deutsche Verhältnisse im obersten Segment. Aber auch die hohe Bankendichte spielt fraglos eine Rolle. Rund 70.000 Menschen arbeiten im Finanzsektor der Main-Metropole – und beziehen Gehälter, mit denen die jungen FinTech-Unternehmen nicht konkurrieren können. Zudem beklagen innovative Entwickler das mangelnde IT-Verständnis vieler Banker: Die Manager hätten zwar fortschrittliche Ideen, aber oft keine Vorstellung von der technischen Umsetzung moderner Bankstrukturen, heißt es in der Szene. Andererseits liegt gerade hierin die Chance für die Gründer: Das Finanzwissen, der Markt und die Nachfrage sind in Frankfurt bereits vorhanden, und zwar bedeutend mehr als irgendwo anders. Die Lücken, die viele Institute bei der IT zeigen, können durch FinTech-Unternehmen geschlossen werden – eine Kombination von Kompetenzen, die einen echten Aufbruch der gesamten Branche bewirken kann.

EIN ORT FÜR DEN FORTSCHRITT – DAS NEUE FINTECH-ZENTRUM

In Frankfurt ist es üblich, Chancen zu nutzen. Das ist auch bei der Ansiedlung der quirligen FinTech-Szene nicht anders. Die Stadt will nicht nur Bankenzentrum bleiben – sie möchte der Brennpunkt eines neuen Zeitalters der Finanzwirtschaft werden. Mit der Initiative „Frankfurt forward“ wirbt man daher nicht mehr nur um junge, industriennahe Unternehmen, sondern bietet nun auch FinTech-Start-ups konkrete Anreize, ihre Firmen in Frankfurt zu verwurzeln.

Zugegeben: Gegen Berlin tat man sich lange schwer. Aber das könnte sich gerade ändern: In den letzten zwölf Monaten ist durch viele Veranstaltungen in Frankfurt bereits eine FinTech-Szene entstanden, die nun einen gemeinsamen Ort braucht. Den möchte der hessische Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir, für den FinTechs „das Zukunftsthema im Finanzbereich“ sind, schaffen: Ein eigenes Zentrum soll den dynamischen Start-ups der Finanzwirtschaft schon bald Ar-

beitsfläche, Infrastruktur, Vernetzung und Synergien bieten – und trifft damit den Bedarf: Die Szene selbst hat bei einem ersten Treffen auf Einladung der Stadt den Wunsch nach einem zentralen Ort mit Strahlkraft bestätigt.

EIN ÖKOSYSTEM FÜR DIE FINTECHS – KONKRETE IDEEN, KONKRETE SCHRITTE

Von den zahlreichen eingereichten Ideen und Konzepten ließ sich Al-Wazir im Januar acht präsentieren. Frankfurt müsse ein Ökosystem bieten, aus dem heraus Gründer ihre Innovationen entwickeln können, betont Andreas Hackethal, Finanzprofessor an der Goethe-Universität. Dabei ist auf die besonderen Bedürfnisse der Szene zu achten: Für die junge, kreative Branche sind neben optimalen technischen Voraussetzungen auch Faktoren wie ein Café, Eventflächen, große Co-working-Räume und ein lebendiges, urbanes Umfeld wichtig. Der Immobilienentwickler Aurelis bietet daher an, eine Etage eines Gebäudes in Bockenheim optimieren zu lassen und dann für neun Monate kostenfrei Nutzern aus der FinTech-Szene zu überlassen. Rund 2.000 qm Arbeitsfläche möchte Udo Steffens, Präsident der Frankfurt School of Management & Finance, auf seinem Campus zur Verfügung stellen – schließlich würden hier die „hungrigen Leute“ produziert.

FRISCHER WIND ZWISCHEN HOHEN HÄUSERN – FRANKFURTS GUTE AUSSICHTEN

Welches der acht Konzepte letztlich verwirklicht wird, ist noch unklar. Es mag durchaus eine Kombination verschiedener Ansätze werden, die FinTech als Zukunftsbranche in Frankfurt etabliert. Dass die Stadt sich aber überhaupt so intensiv um Start-ups in diesem Bereich bemüht, zeugt von genau dem innovativen Denken, das Frankfurt zu einem der wichtigsten Finanzplätze der Welt gemacht hat. Nun bricht ein neues Zeitalter an und, wie so oft, steht Frankfurt im Zentrum des Geschehens.